will diese auf das kleine Ende stecken und so sein Leben verlängern. Doch unversehens läßt der Tod das Licht erlöschen, und im selben Augenblicke ist der Pathe tot.

Diese Idee des Todes, der den Menschen das Lebenslicht ausbläst, ist in dem personifizierten Thanatos des griechischen Volksglaubens verkörpert, der als Genius mit der umgestürzten Fackel dargestellt wird. Dieselbe Idee spricht sich auch in folgenden vom Aberglauben diktierten Regeln, Bräuchen, Meinungen und Redensarten aus: „Am Christabende soll man das Licht erlöschen lassen, sonst stirbt Einer.“ (Mork, Sitten und Bräuche, S. 289.) Im Althale wird am Hochzeitstage während des Gottesdienstes von jedem der Brautleute eine dreifach zusammengewundene Kerze gebrannt. Wessen Kerze zuerst abrennt, derselbe wird auch zuerst sterben. (Schreiber's histor. Taschenbuch 1839, S. 325.) Von einem unversehens hinscheidenden Kranken sagt man bei uns: En as ausgängen ewé eng Kiérz; er ist verlöscht wie eine Kerze. — Wenn bei uns in der Kirche während des Gottesdienstes eine Kerze erlischt, so muß bald einer von derjenigen Seite sterben, auf welcher dieselbe erlosch. Erlischt sie nämlich auf der Evangelienseite, so muß eine Weibsperson sterben; auf der Epistelseite, eine Mannsperson. — Wenn ein Kind von der hierlands sogenannten Steinseler, Wocherner oder Dalheimer Kränkt (Konvulsionen) befallen wird, gegen welche Krankheit man entweder nach Steinsel zum hl. Peter v. Mailand, nach Wochern zum hl. Bernard, oder nach Dalheim zum hl. Peter v. Mailand wallfahrtet, so nimmt man drei gleichgroße Stückchen gesegneten Wachlichtes, gibt jedem derselben den Namen eines besonderen krankhaften Nervenzustandes z. B. Steinseler, Wocherner und Dalheimer Kränkt, und zündet darauf alle drei Kerzchen an. Das zuerst ausgebrannte zeigt den Ort und den Heiligen an, wo und bei welchem eine Bittfahrt geschehen soll. — Zu Ulflingen werden die drei heiligen Jungfrauen Fides, Spes und Charitas gegen Todeskampf angerufen. Liegt ein Kranker in den letzten Zügen, so gehen drei Personen, jede eine brennende Kerze in der Hand haltend, den Rosenkranz vor die Bilder dieser hl. Jungfrauen beten. Erlischt während des Gebetes eine der Kerzen, so ist das ein sicheres Zeichen, daß der Kranke stirbt; bleiben dagegen die Lichter in Brand, so wird der Kranke unfehlbar genesen. (Ed. de la Fontaine, Sitten und Bräuche, S. 113.) Hier sind die Kerzen das Symbol des menschlichen Lebens, während oben, bei dem mit Konvulsionen befallenen Kinde, das Erlöschen der Lichter blos den Ort der Wallfahrt und den Namen des Heiligen angibt. Wahrscheinlich knüpfte sich ursprünglich auch bei diesem Brauche an das Erlöschen der Lichter der Glaube an das Erlöschen des Menschenlebens. — Recht bezeichnend ist endlich noch die Redensart: Engem d'Kiérz ausblösen, wie z. B. ein Jäger von einem Hasen sagt, wenn er ihm das Lebenslicht ausbläst.

(Fortsetzung folgt.)

Luxemburger Sagen und Legenden.

Der vergrabene Schatz. — In den zwanziger oder dreißiger Jahren lebte zu Luxemburg ein Wirt und Fuhrunternehmer, der eigentümliche Erlebnisse mitzumachen hatte. Es ging in seinem Hause nicht mit rechten Dingen zu; man erzählt sich noch heute allerhand abenteuerliche Geschichten, die sich daselbst sollen zugetragen haben. So kam es z. B. zu wiederholten Malen vor, daß in der Stube das Kind plötzlich unbemerkt aus der Wiege verschwand, und daß man nach langem vergeblichen Suchen dasselbe endlich in der Dachrinne wiederfand. — Als die älteste Tochter des Wirtes gestorben war und auf der Bahre lag, fingen die Wachskerzen auf einmal an zu flimmern und zu flackern. Die Leute, die sich zur Totenwacht in dem Zimmer befanden, sahen